

In Zusammenarbeit mit

MünzenWoche



MÜNZENMARKT

OKTOBER 2020 (32)

Die Macht der Bilder



Foto: Pete Linforth / Pixabay, Auktionshaus Künker, aus Auktion 270 (2015), Nr. 8549.

**Die Macht der Bilder
des Augustus**

**Die Welt der
Spottmedaillen**

**Embleme – verzwickte
Bilderrätsel auf Münzen**



Immermannstr. 19
40210 Düsseldorf



Tel.: 0211-36780 0
Fax: 0211-36780 25



MÜNZHANDLUNG RITTER DÜSSELDORF

ANKAUF

Ankauf von Münzen aus allen Zeiten
zu marktgerechten Preisen

Ganze Sammlungen

Gute Einzelstücke

Goldmünzen aller Zeiten

Direkter Ankauf und sofortige Auszahlung

Abnahme Ihrer gesamten Sammlung

Begutachtung Ihrer Sammlung vor Ort

MÜNZEN UND MEDAILLEN VON DER ANTIKE BIS ZUR GEGENWART



VERKAUF

Grosser Online-Shop mit über 10.000 Artikeln
aus der Welt der Numismatik

Kostenlose Sonderlisten für Ihr Sammelgebiet

Professionelle Fehllistenbearbeitung

Alle Angebote im

ONLINE-SHOP

www.muenzen-ritter.de



BERATUNG

Kostenlose Beratung durch unsere Fachnumismatiker

Insgesamt 100 Jahre gesammelte Berufserfahrung

Vereidigte Sachverständige im Haus

Professionelle und persönliche Hilfe beim Aufbau / Verkauf Ihrer Sammlung

50 JAHRE



SEIT 1968

IHRE KOMPETENTE FACHHANDLUNG
IN ALLEN FRAGEN DER NUMISMATIK

Service-Telefon

+49 (0)211-36780 15



Jetzt gratis Lagerliste anfordern!

E-Mail: info@muenzen-ritter.de / Fax: +49 (0)211-36780 25

Verstehen Sie Bilder?

Beherrschen Sie Latein, Griechisch, Arabisch oder Chinesisch? Da müssen Sie passen? Kein Grund zur Schande, das sollte Sie nicht davon abhalten, römische, griechische, islamische oder chinesische Münzen erfolgreich zu sammeln. Viele Kataloge bieten Übersetzungen der Münzlegenden, andere Texte sind ohnehin formelhaft und lassen sich mit Begeisterung und Beharrlichkeit gut erschließen. Viel wichtiger ist Ihr Interesse an der Geschichte der Kulturen, um die wahre Bedeutung zu verstehen. Und so bildet man sich schließlich auch weiter. Aber apropos „bilden“. Wie oft sagen wir nicht: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ Und damit einhergehend glauben viele Menschen, Bilder seien eine Art universale Sprache, die überall auf der Welt verstanden

wird. Das mag für manche Allergemotiv stimmen, ist ansonsten aber ein gefährlicher Irrtum. Wir wiegen uns in trügerischer Sicherheit, weil wir meinen, ein Motiv instinktiv zu verstehen. Das gilt auch für Münzbilder. Dabei sind diese Darstellungen zuallererst zeitgebundene, oftmals chiffrierte Aussagen, deren „Sprache“ wir erst lernen müssen.

So wie man in der Philologie Sprachen und ihre Literatur studiert, so ist die Ikonografie die Lehre der Bedeutung von Bildern. Das meint mehr, als nur ein Symbol oder Motiv zu verstehen. Unsere Titelseite zeigt einen Denar des Oktavian mit Krokodil, der den Sieg über Ägypten feiert. Das erschließt sich noch leicht. Und wenn derselbe Feldherr auf seinen Münzen den Fuß auf einen Globus setzt, dann

verstehen wir auch dieses Bild noch heute: Es geht um die Herrschaft, mehr oder weniger über die ganze Welt. Aber die eigentliche politische Sprengkraft dieses Motivs erschließt sich uns erst, wenn wir diese Emission in Beziehung setzen zur Bilderwelt ihrer Zeit, zu den Prägungen der Konkurrenten Oktavians. (Das können Sie im Detail in diesem Heft nachlesen.)

Münzen als Kommunikationsmittel der Herrscher übermittelten in der Regel deren politische Botschaften. Das bedeutet, dass die Bilder meist allgemeinverständlich waren. Allgemeinverständlich für die Zeitgenossen. Oder sagen wir einmal: Auch die einfachen Zeitgenossen sollten einen Teil der Botschaft verstehen. Denn so manches Bildprogramm war anspruchsvoll und nur ein enger Kreis der Oberschicht entzifferte alle in dem kleinen Münzrund enthaltenen Motive. Und falls Sie das nicht glauben: Als Ludwig XII. um 1500 ein Stachelschwein auf eine Münze setzen ließ, wollte er damit nicht aller Welt sein neues Haustier zeigen. Was dahinter steckt, ist alles andere als universal verständlich (Auflösung im Heft ...).

Und so entwickelte sich eine Spielart, nämlich im Wortsinn ein intellektuelles Spiel, eine Art Trivial Pursuit in Bildern. Zahlreiche Medaillen der Frühen Neuzeit stellten das Wissen des Betrachters auf die Probe. Wie es dazu kam, lesen Sie auch in diesem Heft. Solche Kopfnüsse lassen sich mitnichten auf den ersten Blick verstehen. Und dann gibt es da noch so eine Variante, die „Spottmedaillen“. Diese oftmals privaten Prägungen segelten unter falscher Flagge und wollten den politischen Gegner auf Grund setzen.

Unser Heft möchte Ihnen einen Einblick in die Vielfalt der Bildersprache auf Münzen und Medaillen von der Antike bis in die Neuzeit geben. Vor allem aber soll es Ihre Neugier wecken. Geben Sie sich nicht mit der erstbesten, vielleicht naheliegenden Erklärung zufriedener, graben Sie weiter, wühlen Sie sich durch die Literatur oder sprechen Sie mit anderen Kennern der Materie. Es ist wie mit einer Sprache: Je mehr Motive, Zeichen und Zusammenhänge Sie verstehen, desto tiefergehender wird Ihr Verständnis. Und wie spannend diese vergangenen Welten im Münzbild sein können, das möchten wir Ihnen ganz nebenbei in dieser Ausgabe auch vorführen.

Ihr Björn Schöpe

Inhaltsverzeichnis

Die Macht der Bilder des Augustus	Seite 4
Embleme – verzwickte Bilderrätsel auf Münzen und wie man sie löst	Seite 11
Verunglimpfung, Spott & Hohn: Die Welt der Spottmedaillen	Seite 15
180 000 Euro kostet der teuerste deutsche Taler	Seite 20
Unter der Lupe	Seite 21

ANZEIGE



Auktionshaus H. D. RAUCH GmbH

Münzen, Medaillen, Orden, Briefmarken



111. Münzenauktion
3.-4. Dezember 2020



Auktionshaus H.D. Rauch GmbH

☎ (+431) 533 33 12

www.hdrauch.com

1010 Wien, Graben 15

☎ (+431) 535 61 71

rauch@hdrauch.com

Die Macht der Bilder des Augustus

Oder wie man durch gute PR vom Nobody zur Lichtgestalt wird.

Gehören Sie auch zu den Münzsammlern, die römische Münzen lieben, obwohl ihnen Latein stets ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist? Das ging schon im Römischen Reich vielen Menschen so; entweder sie sprachen kein Latein, oder sie konnten nicht lesen. Und trotzdem waren auch sie wichtige Adressaten für politische Botschaften. Das klappte am besten mit Bildern. Das ist heute nicht sehr anders. Da kann es schon ein Statement sein, wenn ein Politiker seine neue Rolle mit einer markanteren Brille betont und alle wissen: Der ist entschlossen, der setzt sich durch.

In kaum einer anderen Epoche der Antike können wir das Zusammenspiel von Politik und Bildsprache so gut verfolgen wie in der Umbruchzeit von der römischen Republik zur Kaiserzeit. Wir haben eine Unmenge von Schriftquellen, archäologischen Monumenten – und natürlich Münzen. Wenn Sie Münzen der Zeit etwa zwischen 50 v. Chr. und 10 n. Chr. sammeln, dann werden Sie erkennen, dass nicht alleine die Seltenheit den Wert eines Stückes ausmacht, sondern dass auch die dahinterstehende Geschichte und die bedeutungsschweren Bilder faszinieren.

Durch diese Quellen verstehen wir, wie ein politischer Nobody wie Octavian, ein schwächlicher Teenager ohne Erfahrung aber mit großen Ambitionen, sich zum Herrn der römischen Welt aufschwingen konnte. Und egal wie viele Tempel und Statuen Octavian in Rom bauen ließ: In den Provinzen bekamen die Untertanen davon nicht viel mit. Was sie aber sahen, waren die Münzen, die im ganzen Imperium kursierten und die Botschaften des neuen Herrschers in kompakter Bildform in die Geldbeutel jedes Einzelnen trugen. Aber um diese Botschaften zu verstehen, lohnt sich ein genauerer Blick. Lassen Sie uns einen Streifzug unternehmen, der uns von einer zerstrittenen

Welt miteinander konkurrierender Adliger, durch blutgetränkte Schlachtfelder hin führt zu den „blühenden Landschaften“ einer neuen Welt im Zeichen des Augusteischen Friedens. Dabei sehen wir, wie Augustus von Anfang an das betrieb, was heute neudeutsch als „Branding“ bezeichnet wird: Er baute sich als „Marke“ auf, machte sich einen Namen und gab sich klare Konturen – und all das schon, bevor er irgendetwas wirklich Bedeutendes vollbracht hatte.

Bilder im Konkurrenzkampf: Wer soll das verstehen?

Über Jahrhunderte hinweg drückten republikanische Münzen vor allem eines aus: die Einigkeit eines Gemeinwesens, das unter dem Schutz zahlreicher Gottheiten stand. Ganz klassisch waren die Münzen etwa Roma als Personifikation Roms reserviert oder dem Brüderpaar der Dioskuren. Mit diesen Bildern konnten sich alle identifizieren, niemand fühlte sich bevorzugt. Porträts von Menschen wie bei den griechischen Königen im Osten waren lange in Rom verpönt. Doch irgendwann reichte dieses Bilderspektrum nicht mehr. Der Konkurrenzkampf zwischen den aristokratischen Familien wurde immer härter, man musste sich profilieren, nicht nur durch Taten, sondern auch durch gelungene PR. Dafür bot sich das Amt des Münzmeisters an. Diesen unter-

geordneten Verwaltungsposten bekleideten die jungen Herren vor dem eigentlichen Beginn ihrer politischen Karriere. Und hier konnten sie so richtig auftrumpfen und statt langweiliger Allerweltsgötter zeigen, welche Leistungen ihre Familie in der Vergangenheit vollbracht hatte. Plötzlich fanden ganz viele sogar irgendeinen Gott am Anfang ihres Stammbaums. Mit diesen Kniffen kaschierte man elegant das Fehlen eigener Leistungen. Römern war klar: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; gute Ahnen, guter Mann. Doch in der Hitze des Gefechts ging das auch mal nach hinten los. Als der Münzmeister C. Coelius Calvus sich mit den zahlreichen Leistungen eines Vorfahren aufspielen wollte, übertrieb er es. Die abgekürzte Inschrift, die Anhäufung der Symbole und Verweise auf Siege, all das kam so

kryptisch daher, dass vermutlich auch damals kaum jemand die Botschaft verstand. Wir hören nichts weiter von diesem Herrn. Von solchen PR-Desastern hob sich die schlichte Bildsprache Octavians in ihrer Klarheit wohltuend ab.

Ein guter Name ist alles

März 44 v. Chr.: Caesar war tot. Die einen sahen in ihm einen Tyrannen, den sie hatten beseitigen müssen; für die anderen war er der einzige gewesen, der Roms Größe hätte bewahren können. Testamentarisch hatte der gewiefte Machtmensch seinen 18-jährigen Großneffen Gaius Octavius adoptiert und zum Alleinerben eingesetzt. Damit bewies er ein besseres Gespür als seine Zeitgenossen. Kaum jemand kannte diesen Octavian, kaum jemand nahm ihn ernst. Das war ein Fehler. Octavian verfolgte ein klares Ziel, das er auch schon 44 v. Chr. offen in der Volksversammlung aussprach: „Möge es mir gelingen, die Ehren und die Stellung meines Vaters zu erringen, auf die ich Anspruch habe!“ Einem Aristokraten wie Cicero ließ dieser unverhohlene Anspruch auf eine Alleinherrschaft das Blut in den Adern gefrieren. Aber zunächst musste Octavian sich Anerkennung verschaffen. Er konnte nur auf die alten Freunde und die Soldaten seines Adoptivvaters



Auf dieser Prägung von 42 v. Chr. ist (shocking!) vorne Octavian zu sehen, der ungerührt mit allen Gepflogenheiten brach und sich noch zu Lebzeiten abbilden ließ. Die Autorität dafür zieht er aus seiner Herkunft: Die Rückseite erinnert an den Amtsstuhl seines Adoptivvaters Caesar (aus Auktion Künker 326 [2019], Nr. 1228, Abbildung 1:2).



Auf diesem Denar von 51 v. Chr. wollte der junge Münzmeister C. Coelius Calvus zeigen, aus was für einer tollen Familie er stammte. Das war etwas viel des Guten. Kaum jemand dürfte all diese Symbole und abgekürzten Titulaturen verstanden haben (aus Auktion Künker 262 [2015], Nr. 7701, Abbildung 1:2).

WORLD & ANCIENT COINS

November 5-6, 2020 | Dallas | Live & Online

Selected Highlights from Our November Platinum Night® & Signature® Auctions

View the online catalog and bid at [HA.com/3088](https://www.ha.com/3088)



Great Britain: George IV gold
Proof 5 Pounds 1826
PR66 Ultra Cameo NGC



German States: Brandenburg-Prussia.
Joachim I Nestor (1499-1535) gold
Goldgulden 1519
XF45 NGC



Great Britain: Anne gold
5 Guineas 1705
MS61 NGC



Australia: Victoria gold Proof Pattern
Sovereign 1856-SYDNEY
PR62 Ultra Cameo NGC



Great Britain: James II gold
"Elephant & Castle" 5 Guineas 1687
MS60 NGC



South Africa: Republic gold
"Veld" Pond 1902
MS64 NGC



Hungary: Franz Joseph I gold
Prooflike Taler 1896-KB
PL62 PCGS



LYDIAN KINGDOM. Croesus and later
(ca. 561-546 BC). AV stater
NGC Choice AU★ 5/5 - 5/5



German States: Hamburg gold
"Peace of Amiens" Medal of 5 Ducats
(Half-Portugalöser) 1802
MS63★ NGC

*Coins shown not actual size.

For a free appraisal, or to consign to an upcoming auction,
contact a Heritage Consignment Director today at WorldCoins@HA.com

DALLAS | NEW YORK | BEVERLY HILLS | SAN FRANCISCO | CHICAGO | PALM BEACH
LONDON | PARIS | GENEVA | AMSTERDAM | HONG KONG

Always Accepting Quality Consignments in 40+ Categories
Immediate Cash Advances Available
1.25 Million+ Online Bidder-Members

BP 20%; see [HA.com](https://www.ha.com). 58199

HERITAGE
AUCTIONS
THE WORLD'S LARGEST
NUMISMATIC AUCTIONEER

setzen. Doch als Katalysator arbeitete er mit starken Bildern: Befreundete Münzmeister prägten Caesars gewaltiges Erbe in sprechende Münzen aus, die Octavians Botschaft in den Geldbeuteln seiner Soldaten und im ganzen Reich verteilten.

In den folgenden Jahren erarbeitete sich Octavian eine moderne Bildsprache, die seinen Ansprüchen gerecht wurde. Von der Vorderseite dieser Münzen schaute Octavian selbst; schon Caesar hatte es gewagt, sein Porträt zu Lebzeiten auf Münzen zu setzen und damit ein Tabu gebrochen. Octavian und seine Konkurrenten zeigten keine Scheu mehr davor, sich regelmäßig auf Denaren und Aurei abzubilden. Auf der Rückseite machte Octavian klar, warum man ihn unterstützen sollte: Divi filius, der Sohn des Vergöttlichten, stand dort auf der sella curulis, dem Amtsstuhl Caesars. Octavian präsentierte sich schlichtweg als Sohn des seit 42 v. Chr. vergöttlichten Dictators. Nicht mehr und nicht weniger.

Doch auch Octavian konnte nicht ausschließlich auf diese quasi-göttliche Herkunft setzen.

Es brauchte auch eine konkrete Legitimierung in der Politik. Durch politisches Intrigieren und Lavieren und nicht zuletzt indem Octavian den Senat einfach von seinen Soldaten umstellen ließ, machte der Jüngling klar, wo der Hammer hing. Bereits Anfang 43 v. Chr. ehrten die Aristokraten diesen Jungen so wie einst die großen Politiker der Republik: mit einer goldenen Reiterstatue auf dem Forum. Octavian wartete gar nicht erst ab, bis die Statue dort stand, sondern ließ sie umgehend auf Münzen setzen. Auf diesen ersten Prägungen erinnerte das ruhig dastehende Pferd mit dem brav darauf sitzenden Octavian noch an die Reiterstatue des einstigen Dictators Sulla. Das SC (die Abkürzung für Senatus Consultu, also auf Beschluss des Senats) darunter strich hervor: Diese Ehrung wurde mir von den Senatoren aufgedrängt ... Doch der ehrgeizige Octavian dachte noch größer. Spätere Emissionen zeigen die Statue mit einem dramatisch aufgebäumten Ross, dessen Reiter pathetisch die Hand ausstreckt und nicht einmal mehr wie einst Sulla die bürgerliche Toga trägt, sondern wie ei-

ner dieser charismatischen hellenistischen Könige mit nacktem Oberkörper einen Mantel um die Hüfte schlingt. Da zeigte einer, was von ihm zu erwarten war!

Die Weltherrschaft muss es mindestens sein

Auf dem Weg des Erfolgs gab es jedoch noch eine Menge Steine wegzuräumen. Die zwei dicksten Brocken waren Mark Anton, der einstige Vertraute Caesars, und Sextus Pompeius, der Sohn von Caesars Erzfeind Pompeius. Und Octavian rollte diese Steine nicht nur auf dem Schlachtfeld weg, sondern vor allem durch Einsatz einer massiven Bild-PR. Statt großformatiger Anzeigen in Tageszeitungen und einer Social-Media-Kampagne zeigten sich auch hier wieder Münzen als das Mittel seiner Wahl. Kein anderes Medium erreichte so schnell so viele Adressaten.

In der Auseinandersetzung mit Sextus Pompeius stellte sich die Frage: Wer von beiden hielt die Erinnerung an den Vater höher und wer wollte mehr? Denn auch Sextus Pompeius stärkte seine Position, indem er sich in

die Tradition seines Vaters, des legendären Pompeius Magnus stellte. Dafür gab er sich ganz unbescheiden gleich den Beinamen „Pius“. Für seine Münzen wählte Sextus die Brüder von Catania, ein legendäres Brüderpaar, das seine Eltern auf spektakuläre Weise gerettet haben soll. Und weil Sextus' Stärke in seiner Flotte lag, war sein Schutzgott Neptun. Auf Sextus' Münzen stellt der Meeresherr seinen Fuß auf ein rostrum, einen Schiffsschnabel, und er hält ein aplustre in der Hand, ein Schiffsheck. Das verstand jeder: Sextus' Flotte würde die Schiffe Octavians siegen.

Es kam anders. Und lange nach Octavians Sieg über Sextus Pompeius machte er ihn noch einmal platt in der Bildsprache. Als er etwa zehn Jahre später kurz vor der entscheidenden Seeschlacht von Actium stand, prägte auch Octavian Münzen, in denen er das Motiv seines einstigen Widersachers aufnahm und übertrumpfte: Neptun hatte die Seiten gewechselt von Sextus zu Octavian, der also auch alle anderen Gegner (Mark

Fortsetzung auf Seite 8 ►►



Oben: Eine Ehrenstatue sollte zeigen, wie hoch der Senat den aufstrebenden Nobody hielt. Diese Ehre schlachtete Octavian auf seinen Münzen aus, lange bevor die Statue aufgestellt wurde. Die Bildsprache war da noch konventionell (aus Auktion Künker 124 [2007], Nr. 8561, Abbildung 1:2) ...

Unten: ... ein paar Jahre später, 41 v. Chr., langte dem ehrgeizigen Imperator das alte Bild nicht mehr. Es brauchte mehr Drama und Action mit aufgebäumtem Schlachtross und heroischer Nacktheit (aus Auktion Künker 136 [2008], Nr. 885, Abbildung 1:2)!

Oben: Sextus Pompeius zeigte auch auf seinen Münzen, dass er seinen Gegner Octavian zu See besiegen würde. Schließlich setzte sein Schutzgott, der Meeresherr Neptun persönlich, seinen Fuß in Siegespose auf den (feindlichen) Schiffsschnabel (aus Auktion Künker 111 [2006], Nr. 6506, Abbildung 1:2).

Unten: Der Sieg über eine Flotte reichte Octavian nicht, den glaubte er ohnehin in der Tasche zu haben. Der Feldherr beanspruchte auf seinem Denar gleich die Herrschaft über den ganzen Erdball (aus Auktion Künker 326 [2019], Nr. 1234, Abbildung 1:2)!

Teutoburger Münzauktion GmbH

Jährlich
4 Auktions-
termine



Brinkstrasse 9
33829 Borgholzhausen

Tel.: 05425-930050, Fax: 05425-930051
www.teutoburger-muenzauktion.de
info@teutoburger-muenzauktion.de



Teutoburger Münzhandel GmbH

WIR KAUFEN:
Münzen, Medaillen,
Gold, Silber, Orden,
Banknoten, Uhren,
Schmuck, Edelmetalle

Tel.: 05425-932080



Anton und Kleopatra) zu See besiegen würde. Aber die Statue auf seinen Denaren (möglicherweise nicht einmal Neptun, sondern er selbst!), setzte den Fuß gleich auf die Erdkugel; Octavian wollte schließlich über die ganze Erde herrschen!

Mark Anton: Vom Muskelprotz zum Trunkenbold

Schon Caesar war als Nachfahre der Venus aufgetreten, Octavian stand in seiner Nachfolge. Sein zweiter Gegner, Mark Anton, berief sich auf Hercules. Seine Familie, die Antonier, beriefen sich auf den – ansonsten völlig unbekannt – Antonius, einen angeblichen Sohn des Hercules. Aber was war schon ein unbekannter Anton gegenüber Aeneas und Venus? Also musste Mark Anton eine Etage höher greifen und sich noch auf Hercules berufen. Ringsteine, die sicher Parteigängern gehörten, zeigten den Halbgott mit dem Porträt des römischen Feldherrn. Vor allem bei den Soldaten kam dieses Bild als Macher und Kämpfer gut an.

Als die beiden Erzfeinde untereinander in einer Feuerpause das Reich aufteilten und Mark Anton den Osten erhielt, überarbeitete er seine Bildsprache. Heute würde ein Kampagnenmanager von einem „Relaunch“ sprechen: Bacchus sollte Mark Antons neuer Schutzgott werden. Dessen Kult war im Orient stark verwurzelt und in Rom selbst noch nicht besetzt. Bilder und Realität begannen bald zu verschwimmen: Nach Rom drangen Nachrichten von rauschenden Orgien und Feiern, in denen der römische Feldherr sich selbst als weinlaubbekrönter Gott inszenierte. Als Mark Anton sich mit der ägyptischen Königin Kleopatra verbündete, inszenierte sich das Paar als Bacchus und Venus. Und das wurde der PR-GAU und sollte Mark Anton das Genick brechen. Die beiden setzten ihr Programm mit viel Engagement um, schätzten aus der Ferne aber die Stimmung in Rom völlig falsch ein. Octavian und seinen Gefolgsleuten zeichneten das Bild von einem Trunkenbold, der mit der Liebesgöttin in Luxus



Oben: Auf diesem (extrem seltenen) Aureus von 42 v. Chr. feierten Mark Anton und sein Verbündeter L. Livineius Regulus die göttliche Abstammung Mark Antons: Dafür hatte die Familie des Feldherrn einst den ansonsten völlig unbekannt Sohn des Hercules Anton aus dem Hut gezaubert. Eine wirklich gute Figur machte der B-Klasse-Held nicht (aus Auktion Numismatica Ars Classica NAC AG 92 [2016], Nr. 411, Abbildung 1:2) ...

Unten: ... im Kampf gegen Venus und Aeneas, auf die sich Octavian bezog. Dieser Denar aus der „Actium-Serie“ besticht durch eine klare Bildsprache. Auf eine aufgeblasene Titulatur meinte Octavian verzichten zu können (aus Auktion Künker 153 [2009], Nr. 8564, Abbildung 1:2).



Kaum ein Monument verherrlicht die augusteische Zeit so bildgewaltig wie die Ara Pacis in Rom. Der „Friedensaltar“ gibt dieser Epoche die passenden Bilder: die Familie des Augustus, die einträchtig und gottesfürchtig opfert. Und Tellus, die Erdgöttin, die hier zwischen Personifikationen der Winde als Inbegriff von Fruchtbarkeit und Wohlstand die neue Friedenszeit symbolisiert. Doch bis dahin war es ein langer, blutgetränkter Weg (Foto: Manfred Heyde / CC BY-SA G.D).

schwelgte. Alles verkehrte sich ins Gegenteil: Wir kennen Bilder auf Tonschüsseln dieser Zeit, die den „verweichtlichen“ Herakles als Sklaven der Omphale zeigen. Offensichtlich eine klare Diffamierung: der schwache Mark Anton in den Händen der orientalischen Despotin. Dieses Bild verbreiteten auch Octavians begabte Dichter in Rom fleißig weiter. Mark Anton galt plötzlich nicht mehr als strahlender Bacchus, sondern als trunksüchtiger Waschlappen. Mark Anton wollte diesen Shitstorm beenden, indem er eine Streitschrift mit dem mutigen Titel „Über seine Trunkenheit“ (die heute verloren ist) veröffentlichte. Aber auch das half nicht mehr viel, die Schlacht der Bilder war verloren, bei Actium schuf Octavian die Fakten.

Octavian: Vom Papa-Söhnchen zum Heilsbringer

Ganz anders verlief Octavians Siegeszug durch die Bilderwelt. Hier spielte ein Glenn Gould auf der Klaviatur der Selbstdarstellung. Greifen wir nur ein Beispiel heraus, die sogenannte Actium-Serie. Dabei handelt es sich um mehrere Emissionen von Denaren, die teilweise schon vor der entscheidenden Schlacht geprägt wurden und mit denen Octavian seine Truppen entlohnte. Wenn wir diese wundervoll gestalteten Münzen anschauen, sehen wir, dass sie nichts mehr mit den überladenen Geprägten zu tun hatten, mit denen verzweifelte Jungaristokraten mit aller Gewalt um die Aufmerksamkeit und Gunst des Volks und ihrer Peers buhlten. Hier zeigte einer in eleganter Schlichtheit, dass er sich ein Understatement leisten konnte. Es gab verschiedene Serien, die untereinander in Bezug standen. Greifen wir drei Münzen heraus. Wir sehen auf der Vorderseite die Göttinnen Pax, Venus und Victoria, auf der Rückseite den heroischen Feldherrn im Redegestus, wie er sich an sein Heer wendet; mit der ausgestreckten Rechten und der Lanze, wie er entschlossen zum Angriff ruft; und zuletzt die schon bekannte Münze, wie er gelassen seinen Anspruch auf den ganzen Erdball demonstriert. Diese Bilder beschreiben also die Situation vor, während und

nach den Kämpfen. Und auch die Göttinnen stehen für die Situation vor den Kämpfen (noch herrscht Friede, wenn auch ein instabiler); beim Kampf unterstützt Venus tatkräftig ihren Schützling; und nach dem Kampf wird die Siegesgöttin die Zeichen des Sieges überbringen.

Inschriften? Braucht es nicht. Nur auf der Rückseite wird daran erinnert, dass es der Sohn des

vergöttlichten Caesar ist, der hier agiert. Keine Titel, keine weitere Legitimation, dieser Mann ist sich selbst genug. Damit gekoppelt sind übrigens drei andere Emissionen, auf deren Vorderseite das Porträt Octavians steht, während diesmal die drei Göttinnen auf der Rückseite als Ganzkörper dargestellt sind. Die Wissenschaftler rätseln bis heute, ob die Leute damals in

ihren Geldbeuteln eifrig nach passenden Gegenständen suchten, um ihre Sammlung zu komplettieren. Wir wissen es nicht. Aber für die heutigen Sammler sind diese prächtigen Silbermünzen mit der schlichten Ästhetik von Medaillen und der tief sinnigen Bildsprache eine wunderbare Gelegenheit, die augusteische Programmatik auf dem Tableau zu präsentieren!

Octavians Bildsprache war natürlich noch viel komplexer. Einer seiner besonderen Schutzgötter war Apollon. Doch sogar als Iuppiter zeigte sich der junge Feldherr. Ein Denar zeigt eine sogenannte Herme, einen Pfeiler, der oben in einem Porträt endete – in einem Iuppiterkopf mit Zügen Octavians! Obwohl Octavian noch immer seine Herkunft als Sohn des vergöttlichten Caesars betonte, war er längst nicht mehr nur Papas Liebling. In all den Jahren der Bürgerkriege hatte er sich ausreichend Renommee erworben, um sich zurücknehmen zu können. War er am Anfang noch großspurig aufgetreten (wir erinnern uns an die Reiterstatue), konnte er sich nach seinen Siegen in staatsmännischem Understatement zurücknehmen. Nach dem Sieg bei Actium 31 v. Chr. über Mark Anton und Kleopatra stellte er sich endgültig als Heilsbringer dar, der wieder Ordnung geschaffen hatte und sich feiern ließ. 27 v. Chr. verlieh der Senat ihm den Titel Augustus und übergab ihm nach und nach alle Vollmachten, die er brauchte, um de facto als Alleinherrscher die Geschicke des Imperiums bestimmen zu können.

So wie Augustus in seinem inschriftlich überlieferten Rechenschaftsbericht betont, er habe das Gemeinwesen, die res publica, gerettet, so finden wir die passenden Bilder dafür auf den Münzen, die er ausgab: die Eichenlaubkrone für die Rettung nicht nur eines Bürgers im Kampf, sondern im übertragenen Sinne aller Bürger, die er schließlich vor Tyrannei und weiterem Bürgerkrieg gerettet hatte; die Lorbeerbäume, die auf Anordnung des Senats neben seiner Haustür gepflanzt wurden zum Zeichen des Sieges; der Eh-

Für antike Sammler gemacht?

Jedenfalls sind zahlreiche Prägungen Octavians miteinander verbunden. Hier sehen wir beispielsweise den Feldherrn vor dem Kampf, zum Angriff führend, und nach dem Sieg. Passend dazu die Göttinnen Pax, Venus und Victoria.

Die „Pendants“ zeigen die Göttinnen im Vollbild und das Porträt Octavians. Wenn das nicht Lust zum Sammeln macht!



Aus Auktion Künker 341 (2020), Nr. 5715 (Abbildung 1:2).



Aus Auktion Künker 341 (2020), Nr. 5714 (Abbildung 1:2).



Aus Auktion Künker 326 (2019), Nr. 1234 (Abbildung 1:2).



In der neuen Zeit herrschte Friede auf Erden, die militärische Stärke des Augustus rückte nun in den Hintergrund. Der Princeps präsentierte sich in unzähligen Emissionen als Priester, der dafür sorgte, dem Römischen Reich auch die Götter dauerhaft gewogen zu halten (aus Auktion Künker 341 [2020], Nr. 5751, Abbildung 1:2).



Nach dem Bürgerkrieg nahm sich Octavian zwar zurück, ließ sich als Augustus aber in aller Bescheidenheit mit Titulaturen und sonstigen Ehrungen überhäufen. Und getreu dem PR-Motto „Tue Gutes und rede darüber“ zeigte er etwa die Lorbeerbäume und seinen Ehrenschild auf zahlreichen Denaren (aus Auktion Künker 341 [2020], Nr. 5732, Abbildung 1:2).

renschild (clipeus virtutis, daher auch das CV darauf), der in der Curia hing und die Senatoren stets daran erinnerte, unter wessen Ägide sie sich dort versammelten.

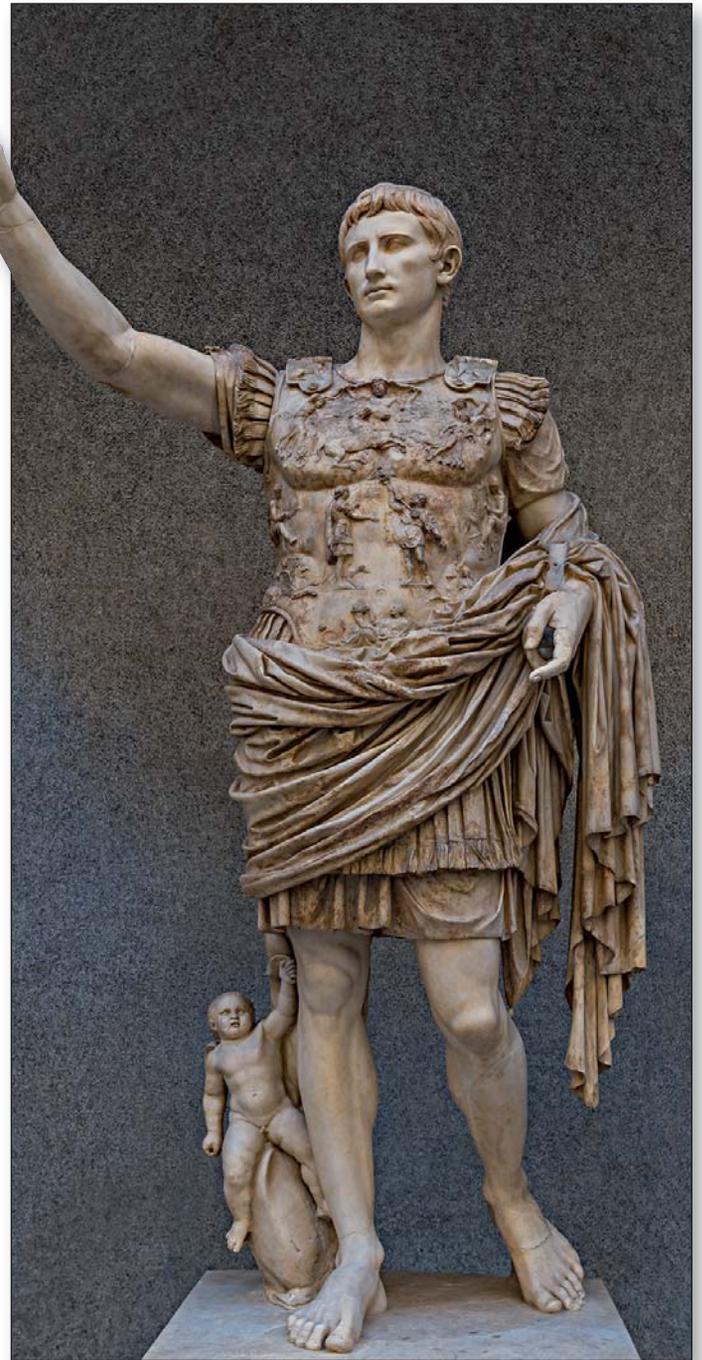
Schöne neue Welt: Alles ist gut

Augustus war angekommen. Und seinen Sieg verdankte er nicht nur seinen Soldaten, sondern auch seiner präzise eingesetzten PR-Politik mit wirkmächtigen Bildern. Jetzt lebte man nicht nur in einem wiederhergestellten Gemeinwesen (res publica restituta), sondern in einem goldenen Zeitalter (saeculum aureum) des Augusteischen Friedens (pax Augusta). Das musste doch gefeiert werden!

Im Jahr 17 v. Chr. organisierte der Princeps, wie Augustus sich ehrenhalber nennen ließ, um die negativ besetzten Begriffe des Dictators oder gar Königs zu vermeiden, eine sogenannte Säkularfeier. Damit hätten die Alt-

vorderen angeblich den Übergang von einem Zeitalter in ein neues begangen. Doch wirklich viel wissen wir nicht von dieser angeblichen Tradition und auch den Zeitgenossen ging es wohl nicht viel anders. Es scheint, als habe Augustus geschickt einen tönenden Namen mit neuem Inhalt gefüllt und mit prächtigen Bildern geschmückt. Es war eine Riesenshow, die sich problemlos mit jeder Olympiade messen konnte. Der Dichter Horaz schrieb ein „Säkularlied“, das erhalten ist, und Augustus konnte sich nun wieder von seiner religiösen Seite zeigen.

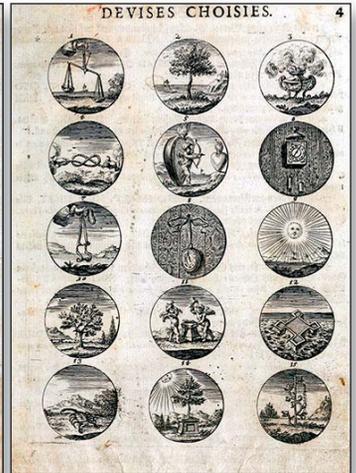
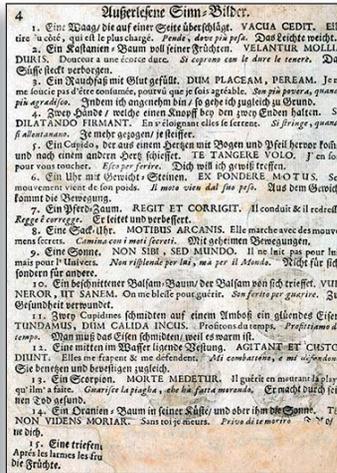
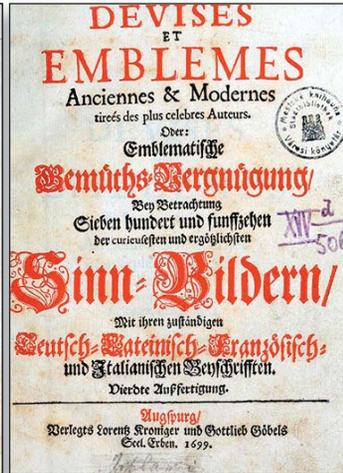
Auf zahlreichen Emissionen stellte er sich mit bedecktem Haupt dar. So hatte der Priester – und Augustus bekleidete so ziemlich alles an Priesterämtern, was es gab, inklusive dem Oberpontifikat – pflichtbewusst vor die Götter zu treten. Das tat Augustus in seinen Statuen und auf seinen Münzen. Denn ihm war gelungen, wonach sich sei-



Diese Statue ist nach ihrem Fundort in Prima porta als Augustus von Prima porta benannt. So gefiel sich der erste Princeps: Als makelloser Retter und Sieger, auf dessen Leistungen und Fähigkeiten eine komplexe Bildsprache verweist. So komplex, dass die Forscher um die Deutlichkeit noch heute ringen. Doch auch den Zeitgenossen war klar: Augustus in seiner alterlosen Virilität war ein mächtiger Macher. Dieses Bild sollte die Herrscherdarstellung über die folgenden Generationen hinweg prägen (Foto: Rabax63 / CC BY-SA 4.0).

ne Zeitgenossen gesehnt hatten: Er hatte das römische Reich von einer Republik mit einer zerstrittenen Führungselite durch blutige Bürgerkriege in eine neue Ordnung des Friedens geführt, die wieder unter der Gunst der

Götter stand. Der Preis dafür war ein starker Mann, der allerdings gereift war und sich so diskret zurücknahm, dass viele sich fast fühlen konnten wie in der guten alten Zeit ...



Bestseller: In den beliebten Emblembüchern wurden Embleme mit entsprechenden Erklärungen abgedruckt und verbreitet – eine gute Anlaufstelle, wenn man nach der Bedeutung einzelner Motiven sucht.

Embleme – verzwickte Bilderrätsel auf Münzen und wie man sie löst

Wer glaubt, dass die Bedeutung von Münzmotiven für Zeitgenossen selbstverständlich war, der irrt.

Der gebildete Renaissance-mensch liebte anspruchsvolle Rätsel. Besonders beliebt waren Embleme – verschlüsselte Sinnbilder, zusammengesetzt aus einem allegorischen Bild und einem dazugehörigen Text. Diese Embleme kommen auch auf Münzen und Medaillen vor und sind für den heutigen Menschen kaum ohne Weiteres zu entschlüsseln. Doch ein Sammler, der das Grundprinzip kennt und weiß, wo er nachschauen muss, kann diese Rätsel lösen! Begleiten Sie uns auf einen kleinen Exkurs in die geheimnisvollen Bildwelten der Embleme.

Historische Münzmotive deuten und verstehen – das ist oft gar nicht so einfach. Einige Symbole kann man sofort einer groben Richtung zuordnen – eine Taube hat normalerweise etwas mit Frieden oder Gott zu tun, ein Schwert etwas mit Macht oder Krieg und ein Lorbeerkranz mit Ruhm. Aber schauen Sie sich die Motive auf der nächsten Seite an: ein einzelnes Rad, eine Spinne, eine sich selbst verschlingende Schlange, ein Leuchtturm? Daraus lässt sich zunächst wenig ziehen.

Vielmehr liegt das natürlich am zeitlichen Abstand: Was für die

Zeitgenossen zur allgemein verständlichen Bildsprache gehörte, lässt uns heute rätselnd zurück. Vielleicht kann man sich das so vorstellen: Ein gebogenes gelbes M erkennen wir alle sofort als Symbol einer gewissen Fastfoodkette. Unsere Vorfahren würden diese und ähnliche Verbindungen aber nicht ziehen, da ihnen unsere Symbole fremd sind. Das ist aber nur ein Aspekt. Denn man muss sich klarmachen: Einige Motive sollten gar nicht sofort verständlich sein, sondern erst enträtselt werden. Das trifft besonders auf die sogenannten Embleme zu – eine humanistische Kunstform, die auch auf Münzen „überschwappte“. Deutlich beliebter war sie jedoch auf Medaillen, wo man mehr inhaltlichen Spielraum hatte und nicht sicherstellen musste, dass auch jeder ungebildete Untertan erkennen konnte, dass es die Münze seines jeweiligen Fürsten war.

Doch von vorne. Die Emblematik war im 16. und 17. Jahrhundert in Gelehrten- und Hofkreisen weit verbreitet. In dieser Zeit liebte man hochgeistige Symbole, Allegorien und Rätsel

Fortsetzung auf Seite 12 ►►

ANZEIGE

MÜNZEN MEDAILLEN ANLAGEGOLD

von der Antike bis zur Neuzeit



• ANKAUF • VERKAUF • BERATUNG •

Mehrere Versteigerungen pro Jahr:
3-4 eLive Auktionen
1-2 Saalauktionen

! Kontaktieren Sie uns für Auktionseinlieferungen !

VIA GmbH
Mag. Raphael S. Hiltbrunner
Habsburgergasse 6-8 | Top 17 | 1010 Wien | Österreich
TELEFON: +43 (0) 1 532 36 19 | E-MAIL: office@via-numismatic.com
HOMEPAGE: WWW.VIA-NUMISMATIC.COM

und griff diese neue Kunstform schnell auf. Ein Emblem ist ein Sinnbild und besteht aus mehreren zusammenwirkenden Teilen, aus deren Zusammenhang sich eine Aussage ergibt.

Da ist zunächst das Bild selbst (lat. *pictura*). Als Grundlage dient ein vielfältiger Fundus an Bildern und Symbolen aus den verschiedensten Quellen der Antike und des Mittelalters. Ihm wird ein Motto oder Spruch beigegeben (lat. *inscriptio*). Eine knappe Aussage wie ein Leitgedanke, der Werte und Weisheiten transportieren soll und oft auf Fabeln oder Sprichwörter anspielt. Natürlich ist er in der Regel auf Latein, wie sollte es sonst auch sein.

Und dann gibt es noch einen dritten Teil: die Inschrift (lat. *subscriptio*). Hier wird der Zusammenhang zwischen Bild und Motto erläutert. Stellt man sich ein Emblem als Rätsel vor, handelt sich dabei also um die Interpretation und damit die Lösung, entsprechend fällt sie oft weg. Sie ist vom Betrachter zu ergänzen. Konkret kam es beispielsweise vor, dass ein bildungsversessener Fürst Gästen oder Bewerbern um einen Posten bei Hofe so ein Emblem vorlegte. Das Gegenüber bekam so die Chance, mit seiner Belesenheit und seinem Scharfsinn – so denn vorhanden – zu glänzen.

Und wie könnte man dem Kandidaten so ein Emblem ohne Deutung gut vorlegen? Als Münze oder Medaille natürlich! Denn die Kombination eines Bildes

mit einem knappen Text lässt sich natürlich hier ideal darstellen.

Schwieriger ist das mit dem erklärenden Text. Den findet man in der Regel in den zahlreichen Emblembüchern, einer überaus beliebten Literaturgattung der Zeit. Es handelt sich um Sammlungen von Emblemen und das Medium, über die Embleme in der Regel verbreitet wurden. Der erste Emblemband mit dem Titel „*Emblematum liber*“ wurde 1531 in Augsburg gedruckt und stammt von dem italienischen Humanisten Andreas Alciatus. Für uns, die wir nach Deutungen suchen, dienen Emblembücher als Lösungsbücher. Wie gesagt sind solche Hilfen auch dringend nötig. Diese Sinnbilder sind normalerweise bei Weitem nicht so klar und simpel erhaben (oder verständlich), wie man es etwa von antiken Münzen kennt (vgl. ab Seite 4 in diesem Heft). Das bemängelten zumindest die Denker in späteren Jahrhunderten, wie der große Klassizist Johann Joachim Winckelmann. Die sahen in den Emblemen übertrieben vergeistigten und überladenen Barock, der sich nicht mit der Erhabenheit vergleichbarer Allegorien aus der geliebten Antike messen konnte.

Gut, das ist auch eine Meinung. Man kann diese Münzen aber auch als spannende Zeugen für die Denkweise der Zeit sehen und ihnen viel entnehmen, so man es vermag.



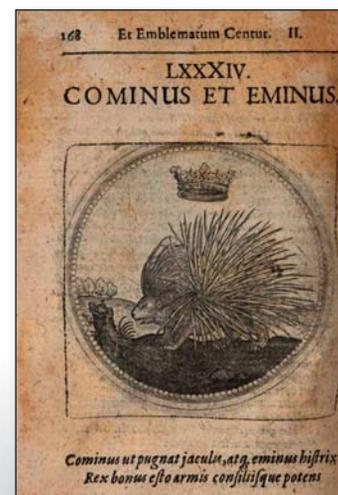
Ludwig XII., 1498 – 1514. Parpaillole o. J., Asti
(aus Auktion Lanz 155 [2012], Nr. 1093, Abbildung 1:2).

Was Stachelschweine können und nicht können

Gehen wir das Prinzip und die Tücken solcher Stücke an einem Beispiel durch. Bei dieser Münze handelt es sich um eine Parpaillole des französischen Königs Ludwig XII., die um 1500 im norditalienischen Asti geprägt wurde. Zu sehen ist ein Stachelschwein, darüber eine Krone. So viel sei zunächst verraten: Es handelt sich hierbei um das Wappentier des Königs. Warum dem so ist und was uns der Herrscher damit sagen will, dazu erfahren wir auf der Münze nichts weiter, da kein Motto vorhanden ist.

Ein Emblembuch des Humanisten Joachim Camerarius kann bei dieser Münze weiterhelfen (hier ein Reprint von 1699, hundert Jahre nach dem eigentlichen Erscheinen des Werkes).

Schlägt man das Stachelschwein mit Krone in einem Emblemlerikon nach, wird man fündig: Das dazugehörige Motto lautet: *Cominus et Eminus*. Das bedeutet „von Nah und Fern“ oder „im Nahkampf und Fernkampf“. Ein gebildeter Zeitgenosse könnte so schon die Bedeutung entschlüsseln. Geht es Ihnen wie mir, sehen Sie da aber noch keinen Bezug und das Emblem ist noch unverständlich.



Tiere, Türme, Himmelskörper: Die Welt der Embleme auf Münzen ist vielfältig und meist nicht selbsterklärend. Von links nach rechts: Aus Künker: Auktion 282 (2016), Nr. 4412 / ...



Detail aus einer Buchmalerei von 1507: Französische Ritter Ludwigs XII. tragen das gekrönte Stachelschwein.

Schauen wir also in einem Lexikon auf das dritte Element, den erklärenden Text: „Wie das Stachelschwein sich im Nahkampf und aus der Ferne mit seinen Speißen wehrt, so soll ein guter König in Tat und Rat stark sein.“ Aha. Jetzt wissen wir also, dass das Emblem Stärke und Weisheit des Herrschers thematisieren und Ludwig XII. hier seine Herrschaftsvorstellung kundtun möchte. Wie aber soll sich denn bitte ein Stachelschwein mit seinen Stacheln auf große Entfernung verteidigen? Diese Frage stellen wir uns, aber nicht der gebildete Betrachter der Renaissance-Zeit. Denn zu dessen Bil-

dungskanon gehörten selbstverständlich die Werke antiker Autoren wie Plinius des Älteren. Der schrieb in seiner *Naturalis historia*, so wie viele Autoren nach ihm, dass das Stachelschwein seine Stacheln verschießen könne! Damit lag der gute Plinius natürlich falsch, aber doch ist dieses „Wissen“ unser letztes Puzzleteil und wir wissen nun, wie Motto und Bild zusammenhängen. Sie sehen also, entscheidend für das Verstehen solcher Bilder ist es auch, den Bildungskanon der Zeit im Blick zu behalten. Welchem Tier schrieb man etwa welche Eigenschaften zu? Mit solchen Überle-

gungen kommt man auch bei komplizierteren Stücken als diesem weiter.

Die Sonne und ihre Gegner

Am Ende des 17. Jahrhunderts veränderte sich der Charakter der Embleme auf Medaillen. Sie werden jetzt ein beliebtes Mittel der Herrscherrepräsentation und zur Darstellung der Ruhmestaten eingesetzt. Symbole, Allegorien und dazugehörige Sprüche sind weiterhin vorhanden, sind aber bei weitem nicht so komplex wie bei den Kopfnüssen der Renaissance. Schließlich hatte man hier ein anderes Ziel, denn die Propagandabotschaften soll-

en natürlich verstanden werden. Dabei wurden Staaten oft durch Wappentiere und andere Symbole allegorisch dargestellt.

Das bekannteste Beispiel dafür ist König Ludwig XIV., der seine Gleichsetzung mit der Sonne auf die Spitze trieb und noch heute Sonnenkönig genannt wird. Das dazugehörige bekannte Motto war *Nec pluribus impar*, zu Deutsch etwa „auch nicht mehreren unterlegen“. Preußens König Friedrich Wilhelm I. und sein Wappenvogel, der Adler, antworteten darauf mit ihrem eigenen Motto: Auf einem Reichstaler von 1716 fliegt der Adler der Sonne entgegen: *Nec soli cedit* („Er weicht auch der Sonne nicht“). Andere Kriegsgegner des Sonnenkönigs antworteten der „Medaillenoffensive“ Frankreichs mit Medaillen, auf denen ein abstürzender Sonnenwagen oder eine wolkenverhangene Sonne Niederlagen Frankreichs thematisieren. Ein regelrechter Krieg der Symbole begann, der oft mit Spott über den unterlegenen Feind einherging. Darüber können Sie ab Seite 15 mehr lesen.

Wissen, wo's steht

Wie kann man nun also vorgehen, wenn man eine Emblem-münze vor sich hat und sie entschlüsseln will? Ein Blick in die Auktionskataloge nach ersten Anhaltspunkten schadet nicht, auch wenn man dort in der Regel keine befriedigenden Ausle-

Fortsetzung auf Seite 14 ►►



... Auktion 289 (2017), Nr. 1583 / Auktion 297 (2017), Nr. 3191 / Auktion 293 (2017), Nr. 2010 / Auktion 327 (2019), Nr. 3216 / Auktion 335 (2020), Nr. 4611 / Auktion 285 (2017), Nr. 232 / Auktion 302 (2018), Nr. 1369.

Verunglimpfung, Hohn & Lächerlichkeit: Die Welt der Spottmedaillen

Begleiten Sie uns auf einen kleinen Ausflug in das wahrscheinlich unterhaltsamste Sammelgebiet der Numismatik.

Medaillen, so liest man manchmal, sind Denkmäler für die Hand. Ihre Aufgabe ist die Erinnerung – an ein Ereignis oder eine große Tat, in einer glorifizierenden Art und Weise vorgetragen und oft als Mittel der Selbstdarstellung und Ruhmesmehrung eines Herrschers. Neudeutsch würde man sagen: Es geht um PR, um das Image.

Aber dann gibt es innerhalb der Medaillen eine Gruppe schwarzer Schafe. Sie werden als satirische oder Spottmedaillen bezeichnet – und haben den genau gegenteiligen Zweck: Sie sind subversiv, polemisch, kritisieren, ziehen ins Lächerliche und verhöhnen. Sie ähneln dabei sehr den Flugblättern. Das Thema Spottmedaillen ist unglaublich vielfältig. Es gibt Stücke, die in den höchsten Kreisen umgehen und sich allegorisch zu Kriegsverläufen als eine Art Gegenpropaganda ergehen; es gibt sie aber auch in der Unterschicht. Es gibt sie mit feingeistigen Motiven aber auch solchen, die derb und geschmacklos sind. Es gibt Stücke, die einfache Scherze sein sollen, und solche, die die Gesellschaft kritisieren oder Botschaften des Hasses verbreiten. Vielfach werden Spottmedaillen von Medailleuren auf eigene Rechnung hergestellt, Auftragswerke durch Herrscher sind, im Gegensatz zu normalen Medaillen, eher die Aus-

nahme. Oft kann man bis heute über sie schmunzeln, so man denn die Mühe auf sich nimmt, die Anspielungen auf die Ereignisse der Zeit aufzudröseln.

Tauchen wir anhand von Beispielen tiefer in die Materie ein, um uns die Geschichte und die Kniffe dieser Gattung anzuschauen!

Zu den frühesten und gleichzeitig bekanntesten Spottmedaillen gehören die in vielen Versionen gefertigten Vexierbilder aus der Zeit der Reformation, die – je nach Drehung – entweder Papst und Kardinal oder Teufel und Narr zeigen (Drehen Sie doch mal ihr Heft!). Der Erfolg ist sicher darauf zurückzuführen, dass die Aussage der Medaille damals wie heute für jeden einfach zu verstehen ist. Und sie führt uns gleich vor Augen, was für eine Polemik in dem Sammelgebiet herrscht.

In der Folgezeit wurde die Spottmedaille stetig beliebter. Die Niederlande kämpften 1568 – 1648 um ihre Unabhängigkeit von Spanien. Besonders in diesem Kontext entstanden viele solcher Stücke, die Niederlande entwickelten sich zu einer Hochburg der Spottmedaillen und blieben es bis ins 18. Jahrhundert.

Gegen den Ruhm der Sonne

Die große Zeit der satirischen Medaillen ist das späte 17. und



Römisch-Deutsches Reich. Leopold I. Satirische Silbermedaille 1702, von P. H. Müller. Auf die Einnahme von Cremona und die Gefangennahme des Marshalls Villeroy durch Prinz Eugen von Savoyen (aus Auktion Künker 305 [2018], Nr. 2720).

frühe 18. Jahrhundert. Der damals herrschende „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. von Frankreich setzte wie kein Herrscher vor oder nach ihm Medaillen zur Imagepflege und Kriegspropaganda ein. Dabei wurden auch die unbedeutendsten Siege gefeiert – und die Niederlagen natürlich ausgespart. Wie bei allen Dingen, die er tat, machte ganz Europa es ihm bald nach. Gleichzeitig versuchte er, Frankreichs Vormachtstellung in Europa zu etablieren und seine Grenzen zu erweitern, indem er ständig Kriege mit seinen Nachbarn vom Zaun brach. Die Medailleure in den Ländern seiner Kriegsgegner setzten seinen Wellen an Propagandamedaillen viele Spottmedaillen entgegen, die gegen das ankämpften, was Ludwig XIV. nach eigener Aussa-

ge am wichtigsten war: seinen Ruhm. Sie griffen ihn in seinem eigenen Lieblingsmedium an und widersprachen der von ihm gewünschten Sichtweise. Verweilen wir etwas in dieser Zeit und schauen uns einige Beispiele an.

1702 schuf Philipp Heinrich Müller diese Medaille auf einen großen Sieg der kaiserlichen Armee über Frankreich im Spanischen Erbfolgekrieg. Von Lorbeerzweigen umgeben sehen wir das Brustbild des siegreichen Befehlshabers, des Prinzen Eugen von Savoyen. Fama, die Personifikation des Ruhmes, stößt in ihre Posaune und verkündet seine Glorie. Darunter gewinnt ein Adler, das Wappentier des Reiches, einen Kampf

Fortsetzung auf Seite 16 ►►

ANZEIGE

Sicherheit kann man kaufen!

hdg Tresore

hdg Tresore • Inh. Andreas Korn
Heidenkampsweg 41 • D-20097 Hamburg
Telefon 040 / 232320 • Telefax 040 / 232310
www.hdg-tresore.de • kontakt@hdg-tresore.de



Bitte fordern Sie unsere Prospekte und Preislisten an.



Römisch-Deutsches Reich. Naumburg. Satirische Silbergussmedaille o. J. (16. Jahrhundert), unsigniert, auf den Naumburger Bischofsstreit von 1543 (aus Auktion Künker 297 [2017], Nr. 3560).



Satirische Silbermedaille 1713, unsigniert, auf die Gefangennahme der schwedischen Armee bei Tönning am 7. Mai 1713 (aus Auktion Künker 145 [2008], Nr. 7465).

gegen eines der Symbole Frankreichs, den gallischen Hahn. Auf der Rückseite sieht man die personifizierte Germania, die eine kleine Siegesgöttin in der Hand hält, während im Hintergrund ein Sturm einigen Lilien – der französischen Nationalblume – arg zusetzt. Mehr kann man auf einer Medaille wohl kaum unterbringen! Die Medaille vereint hervorragend eine Vielzahl an Darstellungen vom Ruhm des Gewinners und Schmach des Verlierers und gehört damit in die Grauzone zwischen satirischer und „ordentlicher“ Medaille. Denn ob ein Stück als Spottmedaille einzuordnen ist, ist oft nicht eindeutig. Schließlich werden selten Siege zelebriert, ohne gleichzeitig die Niederlage des Gegners anzusprechen. Eine grobe Faustregel: Ist die Niederlage wichtiger als der Sieg, hat man es mit einer Spottmedaille zu tun.

Nicht nur Hahn und Adler: Tier-Allegorien waren auf Spottmedaillen eine sehr beliebte Art, um Konflikte darzustellen. Eine satirische Silbermedaille von 1713 aus dem Großen Nordischen Krieg zeigt einen Elefanten, der einen Steinbock nieder-

tritt. Gemeint ist ein Sieg der Dänen über die Schweden. Der Elefant steht dabei für Dänemark, was auf den höchsten dänischen Ritterorden, den Elefanten-Orden, zurückzuführen ist. Und warum Schweden durch einen Steinbock dargestellt wird? Das ist ein Wortspiel: Der Kommandant der besiegten schwedischen Armee war der bekannte Feldmarschall Stenbock!

Gelegentlich kommt es vor, dass Spottmedaillen sich „tarnen“. Erst auf den zweiten Blick soll man erkennen, dass die Medaille nicht lobt, sondern kritisiert. Mit dem Portrait des Sonnenkönigs auf der Vorderseite gibt sich diese Medaille zum Beispiel als französisch aus. Sie zeigt aber auf der Rückseite nicht wie erwartet eine Ruhmesstatue, sondern die Plünderung und Zerstörung katholischer Kirchen durch französische Soldaten im Pfälzischen Erbfolgekrieg. Die geplünderten Kirchenschätze tragen Soldaten in ein Gebäude, das als königliche Münze beschriftet ist. Bei genauer Betrachtung fällt außerdem die abgewandelte Titulatur des Königs auf der Vorderseite auf, zu der sich die Bezeichnung als „Bil-



Frankreich. Ludwig XIV. Silbermedaille 1686, Spottmedaille auf die Augsburger Allianz gegen Frankreich (aus Auktion Künker 293 [2017], Nr. 1845, Abbildung 2:1).

derstürmer“ (Iconoclaste) gesellt hat. Auf einer ähnlichen Medaille sieht man, wie französische Soldaten die Kurfürstengräber in Heidelberg plündern und Skelette aus den Särgen kippen – hier sollen für die Zeit unerhörte Sakrilegien als Kriegsverbrechen angeprangert werden.

Kupferstiche der Medaillen des Sonnenkönigs wurden übrigens auch gesammelt in großen Bänden abgedruckt, um die Ruhmestaten des Königs weiter zu verbreiten. Besonders perfide: In den Niederlanden wurden diese Bücher in hohen Auflagen nachgedruckt und verkauft – und dabei einige antifranzösische „Kuckucksmedaillen“ untergemischt.

Die meisten solcher Spottmedaillen sind gegen Frankreich gerichtet, aber auch der Sonnenkönig selbst lässt gelegentlich seine Gegner verspotten, zum Beispiel auf dieser Medaille von 1686: Bildlich dargestellt und als lateinische Umschrift zu lesen ist der von Horaz überlieferte und heute noch gelegentlich gebrauchte Spruch „Die Berge kreisten, geboren wurde eine lächerliche Maus“, was in etwa „Großer Aufwand und wenig Er-

gebnis“ bedeutet. Mit der Maus, sehr klein in der Bildmitte zu sehen, meint der König das neu gegen ihn gerichtete Defensivbündnis der Augsburger Allianz, wie im Feld erwähnt wird. Wenig später kam es zum neun Jahre andauernden Pfälzischen Erbfolgekrieg, bei dem die weiter gewachsene Allianz dem Expansionsdrang des Sonnenkönigs Einhalt gebieten konnte. Der Medailleur Christian Wermuth schuf in Bezugnahme auf diese Medaille ein eigenes Stück, das eine klare Antwort auf den Hochmut des Sonnenkönigs darstellt. Anlässlich des für Frankreich ungünstigen Kriegsverlaufs sieht man auf der Medaille einen auf dem Rücken liegenden Hahn und eine Maus, die ihn – sagen wir – in den Unterleib beißt. Die Umschrift spottet übersetzt: „Sie kamen als Hähne und kehrten zurück als jämmerliche Kapunen (= kastrierte Hähne). Wer hat sie entmannt? Es war eine kleine Maus.“

So hochgeistig und allegorisch erhaben solche Stücke sein können, manchmal wird es auch dem Humor der Zeit entsprechend derb. Diese Medaille von 1713, die den vom Reich als Separatfrieden stark kritisierten



Silbermedaille 1691, unsigniert, vermutlich von J. Smetzing. Auf die Plünderung katholischer Kirchen im Rheinland durch die Franzosen (aus Auktion Künker 297 [2017], Nr. 3099).



Satirische Silbermedaille 1714, unsigniert, von Christian Wermuth. Auf den Frieden von Utrecht und seine Folgen (aus Auktion Künker 232 [2013], Nr. 343).



Satirische Silbermedaille o.J. (1708) unsigniert, von Christian Wermuth. Auf die Bestechlichkeit der kaiserlichen Kommission in Hamburg (aus Auktion Künker eLive 45 [2017], Nr. 6519).

Frieden von Utrecht zum Thema hat und dessen Dauerhaftigkeit anzweifelt, zeigt auf der Vorderseite drei Herren, die durch ihre „Sprechblasen“ als Holland, England und Frankreich erkennbar werden und die einträchtig einen gemeinsamen „Haufen machen“. Auf der Rückseite, die die Jahreszahl 1714 zeigt, ist es mit der Eintracht dahin, und man bewirft sich mit dem zuvor „Geschaffenen“. Als Anspielung auf den Ort der Verhandlungen, Utrecht, liest man „Pax Ou Trec“ („Frieden oder Mist“). Dazu sind die Umschriften zum Teil spiegelverkehrt, wohl um den Verdreht-Welt-Charakter und die Unsinnigkeit des Friedens zu betonen.

Nicht nur bei Hofe

Wie eingangs erwähnt, gehören zu dem Genre der Spottmedaillen auch Stücke, die eher volkstümlicher Art sind und sich nicht mit der großen Politik beschäftigen. Hier geht es eher um gesellschaftskritische Themen wie Unrecht, Teuerung, Hunger und Korruption.

Unser Beispielstück soll zwar im Kontext eines konkreten Ereignisses entstanden sein, seine Aussage ist aber so allgemein auf Korruption gerichtet, dass das Motiv über Jahrzehnte von verschiedenen Medailleuren immer wieder neu aufgelegt wurde. „Komstu mir also“ – eine Hand, die Münzen auszahlt – „So komme ich dir so“ – ein Mann hält sich die Hand vor das Gesicht, schaut also gewissermaßen weg. Solche eher volkstümlichen Stücke erkennt man oft daran, dass sie oft kleiner oder aus billigem Material wie Kupfer oder hier Zinn hergestellt und nicht in der Bildungssprache Latein, sondern auf Deutsch

verfasst sind. Sie sollten nicht an Höfen kursieren, sondern auf Märkten oder in Wirtshäusern. Zudem sind sie in der Regel nicht signiert: Ein deutscher oder niederländischer Medailleur kann ruhigen Gewissens Stücke signieren, auf denen er den Dauerkriegsgegner Frankreich verhöhnt – aber bei Kritik an der eigenen Obrigkeit sollte man sich davor hüten.

Daneben gibt es auch Medaillen, die eigentlich nur harmlose Späße sein und keine oder kaum Kritik zum Ausdruck bringen sollen. Hier liefert wieder der Medailleur Christian Wermuth schöne Beispiele. Auf einer Medaille kommentiert er augenzwinkernd das Studentenleben an den sächsischen Universitäten: „Wer von Leipzig kommt ohne Weib, von Wittenberg mit gesundem Leib, und von Jena ohne Schlagen, hat von grossem Glück zu sagen.“ Die Einführung der Straßenbeleuchtung in Leipzig kommentiert er mit einer Medaille, auf der ein Student nachts im Schein der Straßenlampe ein Buch liest: „Leipzig steckt Laternen an, dass man nette sehen kann.“ Und zu den Verwirrungen bei der chaotischen Einführung des Gregorianischen Kalenders in den protestantischen Reichsteilen im Jahr 1700 liest man auf einer seiner Medaillen „Hoert doch Wunder, im Jahre MDCC wusten die Leuthe nicht wie alt sie waren.“



Weimarer Republik. Satirischer Dukat 1923, auf die desaströsen monetären Verhältnisse während der Inflation 1918 – 1923 (aus Auktion Künker 328 [2019], Nr. 5925).



Deutsches Kaisereich. Preußen. Wilhelm II. 3 Mark 1911 A. Spottmünze mit aufgelötetem Gut (aus Auktion Künker 139 [2008], Nr. 9224).

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass unter den eher volkstümlichen Medaillen eine große Anzahl antijüdischer Stücke existieren, die besonders im lutherisch geprägten Teil des Reiches weit verbreitet waren. Dieses Beispiel bezieht sich auf die Zwangstaufen von jüdischen Delinquenten, die, so die Aussage der Medaille, den Taufen nur zum Schein zustimmen, weil sie so einer härteren Strafe entgehen, wie auf der Rückseite ausgeführt wird. Dargestellt wird ein Jude, der an einem Gewässer getauft wird. Er trägt einen Mühlstein um den Hals. Ein Mann ist im Begriff, ihn ins Wasser zu stoßen. „So bleibt er am beständigsten“, lautet die geschmacklose Umschrift. Die Randinschrift bringt die Aussage nochmal auf den Punkt: „So wahr die Maus die Katz nit frisst, wird der lud kein wahrer Christ.“

Im Laufe des 18. Jahrhunderts kommen die Spottmedaillen aus der Mode. Dennoch findet man sie vereinzelt immer wieder zu bestimmten Ereignissen, etwa im Kontext der Französischen Revolution und zu sozialen Themen. Um 1900 häuft sich ein weiteres spannendes Phänomen: Münzen werden als politischer Kommentar verunstaltet. Bekannt sind zum Beispiel die vielen Fälle, in denen französische Münzen mit dem Abbild des von Deutschland besiegten Napoleon III. verunstaltet wurden, indem dem Kaiser eine preußische Pickelhaube durch Einritzungen „aufgesetzt“ wurde.

Aus Italien kennt man Münzen, auf denen Papst Pius IX. eine Pfeife in den Mund graviert wurde. Und auf Münzen des 1918 abgedankten Kaisers Wilhelm II. erhielt dieser einen Hut aufgelötet – eine Anspielung darauf, dass er seinen Hut nehmen musste, wie man so schön sagt.

Während des Ersten Weltkrieges entstanden noch einmal viele satirische Medaillen, die als Kriegspropaganda die jeweiligen Feinde verhöhnten. Hervorzuheben sind die vielen Werke des bekannten Medailleurs Karl Goetz.

Auch in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kann man noch manch interessantes Stück finden. Sie beziehen sich oft mit einem Galgenhumor auf Hunger und Armut in Folge der wirtschaftlichen Krisen in den 1920er-Jahren. Dieses Beispiel thematisiert die Hyperinflation und zeigt, wie der Deutsche Michel, die Personifikation Deutschlands, einen Dukaten verspeist und dabei gleichzeitig Unmengen an Geldscheinen ausscheidet. „Wo ist das viele gute Geld, sieh Volk, was herunterfällt“; „So leben wir vom Papier, bis alles der (bildlich dargestellte Teufel) holt“.

Und mit diesem Stück sind wir am Ende unseres kleinen Crashkurses durch diese Gattung angelangt. Das war natürlich nur ein kleiner Überblick über dieses vielfältige und zu Unrecht nicht sonderlich viel beachtete Sammelgebiet. Vielleicht konnte ich ja Ihr Interesse wecken. Immer wieder tauchen solche Stücke in den Auktionen auf, die Preise sind in der Regel erschwinglich. Und wie sang schon Roberto Blanco: „Ein bisschen Spaß muss sein“, und das gilt auch für die Numismatik!

Daniel Baumbach



Eppli Auktionshalle / Münzauktionen

Eppli in Stuttgart: Das Stuttgarter Auktionshaus Eppli, bekannt aus Spiegel TV und „Kaffee oder Tee“, befasst sich seit mehr als 40 Jahren mit dem An- und Wiederverkauf hochwertiger Objekte aus Privatbesitz. Mittlerweile beschäftigt das Unternehmen über 70 Mitarbeiter, darunter hochqualifizierte Experten aus den jeweiligen Schwerpunkten Schmuck und Uhren, Kunst und Antiquitäten, Münzen und Briefmarken sowie Fashion und Accessoires. Das Expertenzentrum am Stuttgarter Marktplatz ist die Anlaufstelle, wenn es um die (Wert-)Schätzung Ihrer Objekte aus den oben genannten Bereichen geht.

Monatlich finden hier Auktionen in den jeweiligen Bereichen statt – im Münzbereich sogar 2x pro Monat! Die regelmäßigen Präsenzauktionen jeden 4. Samstag im Monat, zusätzlich kommen die sogenannten Timed Auctions, Terminauktionen. Bei einer Terminauktion findet die Versteigerung online statt. Für die Gebotsabgabe gibt es ei-

nen zuvor festgelegten Zeitraum mit einem bestimmten Endtermin.

Der Schwerpunkt der Auktionshalle in Leinfelden liegt klar in den Bereichen Historika, Orden und Auszeichnungen, Briefmarken, Münzen und Medaillen. Investoren für Kapitalanleger sind regelmäßig wiederkehrende Kunden.

Das ist Eppli:

- Seriöser Partner mit großem Portfolio, auch Schmuck, Edelmetalle, Kunst & Antiquitäten, Asiatika, Schließfächer und, und, und ... alles unter einem Dach!
- Sympathisches, kompetentes Team

Vorteile / Unterschiede für Einlieferer:

- Jederzeit Einlieferungen ohne lange Wartezeiten durch hohe Anzahl an Auktionen (2x/Monat)
- Zügige Abwicklung: von Wert-schätzung, Ankauf oder auch

Einlieferung zur Auktion. Folglich erhalten die Kunden eine schnelle Auszahlung

- Aktiver Nachverkauf ohne zeitliche Limitierung (sofern vom Kunde nicht anders gewünscht) in Ladengeschäft und Online-Shop
- Präsenz- und Internet-Auktion in einem, bei Präsenz-Auktionen sind wir zusätzlich online auf mindestens drei weiteren Online-Plattformen weltweit aktiv = maximale Präsentation Ihrer Einlieferung, große, internationale Reichweite. Bieter aus aller Welt haben die Möglichkeit, live und in Echtzeit mitzubieten
- Jeder Artikel wird bebildert und ist online einsehbar = beste Präsentation Ihrer Schätze
- Regelmäßig hohe Verkaufquoten zwischen 75 bis 90% je Auktion

Für Käufer:

- Aufrufe und Zuschläge sind bei Eppli inklusive Aufgeld.

Der Käufer zahlt am Ende den Preis, bei dem der Hammer-schlag fällt

- Großzügige Ausstellung in den Geschäftsräumen. Tägliche Besichtigung der zu versteigernden Objekte und täglicher Freiverkauf
 - Es ist immer etwas los, man kann seiner Leidenschaft fröhnen. Reges Treiben, Kommen und Gehen. Kurze Verweildauer und keine langen Wartezeiten
 - Neben Einzellosen sind auch viele größere Posten und Restsammlungen erwerbbar
- Münzen, Briefmarken und Historika erleben eine Renaissance. Kein Wunder, denn wo können Sie heute noch Geld anlegen. Zudem gibt es kaum ein interessanteres Sammelgebiet, das so eng mit der Geschichte verknüpft ist und die vergangenen Zeiten dokumentiert.

Die Eppli-Kunsthistoriker und -Numismatiker freuen sich auf Ihren Besuch.

Mehr unter www.eppli.com.



Wir erzielen Bestpreise!

Profitieren Sie von unserem Erfolg.



CHINA
Seltener 50 Tael Silberbarren
erzielter Preis:
14.000€



FÜRSTENBERG
Taler,
erzielter Preis:
1.900€

GROSSBRITANNIEN
GOLD, erzielter Preis:
36.200€



Münzpokal um 1880 - Filigrane
Silberschmiedearbeit, Meisterstück
erzielter Preis:
2.800€



Altdeutschland/
WÜRTTEMBERG
erzielter Preis:
1.500€

Alle Informationen telefonisch unter
0711 - 997 008 440 und unter www.eppli.com

Liefen Sie
jetzt in unsere
monatlichen
Auktionen ein.

 **EPPLI**

WIR SCHÄTZEN WERTE

180 000 Euro kostet der teuerste deutsche Taler

Am 22. Juni 2020 wurde in Osnabrück während der Künker-Auktion ein Rekord gebrochen.

Ein heute nur noch in vier Stücken erhaltener deutscher Taler – von dem nur ein einziges Exemplar auf dem freien Markt verfügbar ist – wurde mit 180 000 Euro zugeschlagen und knackte damit die Rekordmarke. Der Köterbergtaler des Simon V. von Lippe, geprägt 1528 in Lippstadt wurde in die MünzenWoche-Top-Ten als der teuerste deutsche Taler aufgenommen.

Attraktiv macht dieses Stück nicht nur seine Seltenheit, sondern auch seine große historische Bedeutung. Es ist die erste Münze, auf der Simon V., Edelherr von der Lippe, den Grafentitel okkupierte. Und das, obwohl er eigentlich gar keine Taler hätte prägen dürfen. Seit 1524 existierte die Vorschrift, dass nur diejenigen Münzen produzieren dürften, die dafür auch das Silber auf ihrem Land abbauten. Um keinen Ärger zu bekommen, gab Simon vor, er würde alle Münzen aus dem Silber prägen, das damals im Köterberg abgebaut wurde. Er gründete eine eigene Münzstätte in Lippstadt und heuerte einen Münzmeister an.

Doch moderne Forscher postulieren, dass der größte Teil des

Silbers gar nicht aus dem Köterberg kam, sondern aus der Grafschaft Mansfeld. Simon V. besaß einen guten Draht zu den dort ansässigen Grafen. Er war nämlich mit ihrer Schwester verheiratet. Und so halfen die Brüder aus, ließen sogar den Stempel, mit dem unser Rekordtaler geprägt wurde, von ihrem eigenen Stempelschneider gravieren. Wir wissen das, weil er dafür Punzen benutzte, die auch für Mansfelder Münzen zum Einsatz kamen. Der Bergbau im Köterberg wurde übrigens schon 1543 wieder eingestellt, weil der Abbau des Erzes mehr kostete, als es wert war.

Der Köterbergtaler ist damit ein einmaliges Zeugnis der Geschichte von Lippe und einen Rekordpreis wert. Und besonders schön ist es, zu vermelden, dass dieser Taler in seine Heimat zurückkehrt.

Dieser Rekordpreis zeugt davon, dass der Münzmarkt aktuell eine Hausse erlebt. Der Köterbergtaler ist kein Ausreißer. In der Herbst-Auktionswoche von Künker, die Anfang Oktober stattfand, kam es zu zwei neuen Rekorden: Ein breiter doppelter Reichstaler von 1611 der Stadt

Stralsund wurde mit einem Zuschlag von 110 000 Euro zur teuersten je verkauften Münze der Stadt Stralsund.

Ein Taler des Adolf von Bentheim-Tecklenburg-Rheda aus dem Jahr 1618 wechselte mit 95 000 Euro den Besitzer und steht nun auf Platz 7 der MünzenWoche-Top-Ten der teuersten deutschen Taler.

Taler dieses Herrschers sind extrem selten. Er übernahm 1606 die Herrschaft. Adolf von Bentheim-Tecklenburg-Rheda ist wegen seines großen Interesses an der Architektur bekannt geworden. Wir kennen das Tagebuch seiner Kavaliertour, in der er ausführlich die von ihm besuchten Bauten schilderte. Gleich nach der Herrschaftsübernahme begann er mit dem Bau eines zusätzlichen Flügels für seine Residenz in Rheda. Ferner ließ er dort die evangelische Stadtkirche errichten. Adolf starb am 25. November 1623 und wurde in eben dieser Stadtkirche begraben.

Die Häufung so vieler Rekorde in diesem Jahr ist ein weiteres Zeugnis dafür, dass Covid-19 sich auf die im Münzhandel er-



Bentheim-Tecklenburg-Rheda. Adolf, 1606 – 1625. Reichstaler 1618, Freudenberg. Einziges bekanntes Exemplar. Sehr schön. Taxe: 50 000 Euro. Zuschlag: 95 000 Euro.



Stralsund. Breiter doppelter Reichstaler 1611. Sehr selten. Sehr schön bis vorzüglich. Taxe: 50 000 Euro. Zuschlag: 110 000 Euro.

Die Weltsicht eines Feldherrn

Emporium Hamburg präsentiert ein Ergebnis aus der Frühjahrsauktion 78 vom 25. April 2017

Gaius Julius Cäsar stand mit dem Rücken zur Wand. Seine Karriere war gepflastert mit Rechtsvergehen und 49 v. Chr. drohte dem Eroberer Galliens endgültig das Ende. Der Senat hatte ihm ein Ultimatum gestellt: Er sollte das Kommando über seine Legionen abgeben und sich in Rom einem Gerichtsverfahren stellen. Ohne Schutz und Immunität seiner Magistraturen wäre er seinen Gläubigern und politischen Feinden auf Ge-
deih und Verderb ausgeliefert. Cäsars Reaktion ist bekannt. Er ging nicht alleine, sondern mit seinen Soldaten und sprach nebenbei einen der berühmtesten Sätze der Weltgeschichte: *Alia iacta esto* (Die Würfel seien geworfen). Aber natürlich sah sich Cäsar nicht als Aggressor, sondern als Opfer seiner intriganten Gegner, die keine Rücksicht auf sein Ehrgefühl nahmen. Diese Selbstsicht zelebrierte er auf einer Denaremission der Jahre 49/48 v. Chr. Dort zertritt ein Elefant eine Schlange. Natürlich dachten die Römer nicht an die biblische Schlange als Inbegriff des Bösen, sondern an eine weitverbreitete Fabel, bei der sich den Zeitgenossen die Haare stellten. Die sagenumwobenen Riesenschlangen Afrikas sollen Elefanten an Wasserstellen aufgelauert haben. Dann ließen sie sich heimtückisch von Bäumen auf die grauen Riesen niederfallen und erwürgten sie. Was für ein passendes Bild – aber nicht mit Cäsar! In Notwehr würde er seine Gegner zermalmen wie der mächtige Elefant das fiese Reptil.

Die Priestergeräte auf der Rückseite unterstrichen dabei noch einmal, dass Cäsar nicht nur Feldherr war, sondern auch Priesterämter bekleidete und somit den Göttern gefällig handelte. Das war die Weltsicht eines Siegers.

Seltenes Gold eines glücklosen Königs

Heritage November Plainum Night & Signature Auctions am 5. und 6. November 2020

Stücke wie diese 5-Guinea-Münze waren über 100 Jahre lang das höchste Nominal im Britischen Weltreich. Eingeführt wurden sie von König Karl II., der das englische Münzwesen nach französischem Vorbild neu organisierte. Auf dieser Münze sehen wir seinen Bruder und Nachfolger, Jakob II. Der agierte politisch so ungeschickt, dass ihm nur eine kurze Regentschaft von vier Jahren vergönnt war, bevor er 1688 durch das unzufriedene Parlament mit ausländischer Unterstützung abgesetzt wurde. Aus dieser kurzen Regierungszeit haben sich nur wenige Goldmünzen des unbeliebten Herrschers erhalten, erst recht in so einer extrem guten Erhaltung. Noch viel seltener sind Varianten der Münze, die, wie dieses Stück, unter dem Halsabschnitt des Herrschers einen kleinen Elefanten mit einem Turm auf dem Rücken aufweisen. Er ist das Zeichen der *Company of Royal Adventurers of England Trading to Africa*, die im Auftrag der Krone Handel in Westafrika trieb, vor allem mit den Aschanti in Guinea im heutigen Ghana. Und hier haben wir auch den Ursprung des Namens dieser Münznominals: Sie wurde nach



5-Guinea-Münzen waren zwischen 1684 und 1813 das höchste Nominal im britischen Weltreich. Besonders selten ist dieses bei Heritage angebotene Exemplar von 1687, da nur wenige Münzen aus der kurzen Regierungszeit König James II. überliefert sind. Außerdem hat es mit dem Elefanten unterhalb des Herrscherportraits eine besondere Bewandnis ...

dem Gebiet benannt, aus dem das Gold ursprünglich stammte – Guinea.

Ein seltenes Zeugnis einer römischen Legion

In seiner 110. Auktion am 2. und 3. Juli 2020 hat das Auktionshaus H.D. Rauch einen sogenannten Legionsaureus des Mark Anton für 45 000 Euro verkauft

Roms Legionen waren legendär für ihren harten Drill und ihre Disziplin. Aber ohne regelmäßigen Sold endete auch ihre Loyalität irgendwann. Gold war häufig das Mittel der Wahl, als die Feldherren im Bürgerkrieg ihre Truppe mit großen Summen bei der Stange hielten. Auch Mark Anton, der Geliebte Kleopatras und Gegenspieler Oktavians, durfte nicht in Verzug geraten. Er gab sogenannte Legionsaurei aus, also Goldstücke, auf denen jeweils eine bestimmte Legion genannt wird. Diese Prägungen sind sehr selten, denn nur von 7 seiner 23 Legionen

kennen wir entsprechende Ausgaben. Eine davon ist der XIX. Legio Classica gewidmet. Bei H.D. Rauch kam das zweite bekannte Exemplar zur Auktion. Von der Legion selbst wissen wir noch immer wenig. Möglicherweise wurde sie von Mark Antons Gegner Oktavian aufgestellt und später aufgelöst. Vielleicht ist sie aber auch identisch mit der XIX. Legion, die lange nach Mark Antons Niederlage in unseren Breitengraden eingesetzt wurde. Sie fiel wohl ins germanische Stammland ein, war zeitweise in Köln stationiert und ging schließlich mit dem unglücklichen Varus in der Schlacht gegen Arminius unter ...

Elektron: Geprägter Zauber, der dem Anfang innewohnt

Münzhandlung Ritter bietet eine Elektronmünze zum Festpreis an

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, schrieb Hermann Hesse. Das gilt ohne Zweifel für den

Fortsetzung auf Seite 22 ►►



Diesen silbernen Denar ließ Gaius Julius Cäsar 49 – 48 v. Chr. prägen. Er wurde am 25. April 2017 von Emporium Hamburg mit 1000 Euro ausgerufen und für 1450 Euro zugeschlagen (Abbildung 1:2).



Dieses Exemplar ist erst das zweite bekannte dieses Aureus-Typs. Der römische Feldherr Mark Aurel ließ diese Emission kurz vor seiner endgültigen Niederlage bei Actium 31 v. Chr. prägen. Ausgerufen mit 30 000 Euro erzielte das Auktionshaus H.D. Rauch dafür 45 000 Euro (Abbildung 1:2).



Diese lydische Elektrontrite wurde zwischen dem Ende des 7. und der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. geprägt. Die Münzhandlung Ritter bietet das Stück zum Festpreis von 3000 Euro an (Abbildung 1:2).

Beginn der Münzprägung. Wir wüssten gar zu gerne, wer warum und wann genau begonnen hat, Münzen zu prägen. Neue Erkenntnisse werfen immer neue Fragen auf. Doch sicher begann alles in der zweiten Hälfte des 7. vorchristlichen Jahrhunderts in Kleinasien im Reich der Lyder. Dieses Königreich lag an der Grenze zwischen zwei Kulturen, dem persischen Reich und den griechischen Gemeinwesen Ioniens. Die Lyder hatten ihre eigene Sprache, ihre Götterwelt – und Münzen. Die ersten Metallstücke, die durch Zeichen markiert waren, bestanden aus einem Metall namens Elektron, einer Legierung aus Silber und Gold. Lange hatte man geglaubt, es habe sich dabei um eine natürliche Legierung gehandelt, die die Lyder aus dem Fluss Paktolos gefischt und ausgeprägt hätten. Doch tatsächlich ist Elektron eine künstliche Legierung. Vielleicht sollten die herrschaftlichen Zeichen ein festgelegtes Verhältnis der Edelmetalle zueinander garantieren? Dieses Stück wiegt etwa 4,7 g und entspricht damit dem Drittel eines Staters, was die Griechen „Trite“ nennen. Der Löwe ist ein typisches Herrschaftssymbol der Zeit. Diese Elektronmünzen werden von Sammlern nicht nur wegen ihrer Ästhetik geliebt, sondern auch wegen der Aura des Ursprünglichen. Denn eines ist sicher: Keine anderen Münzen sind älter.

Ein Papst betet für den Frieden

Teutoburger Münzauktion GmbH, Auktion 132/133 vom 1. bis 4. Dezember 2020

Diese Piastra-Münze von 1707 stammt von Papst Clemens XI. und hat eine klare Botschaft: „Dona nobis pacem“ liest man hier, „Gib uns Frieden“. Zu sehen ist der Papst, der vor

dem Lamm Gottes kniet. Neben ihm steht die Personifikation des Friedens. Der Wunsch kommt nicht von ungefähr: 1707 tobten schon seit Jahren gleich zwei große Kriege in Europa: Im Ostseeraum der Große Nordische Krieg und dann der Spanische Erbfolgekrieg, der in Spanien, den Niederlanden, Deutschland und eben auch Italien ausgefochten wurde. Der Wunsch wird sicher fromm gemeint gewesen sein, allerdings wird Clemens XI. wahrscheinlich auch seine eigene Haut (oder zumindest sein Geld) im Hinterkopf gehabt haben. Der Kirchenvater war nämlich nicht etwa neutral, sondern hatte für die französische Kriegsfraktion und damit gegen das Heilige Römische Reich Partei ergriffen. Und auf dem italienischen Kriegsschauplatz zeichnete sich 1707 ein Sieg des Kaisers ab, dessen Armeen Stadt für Stadt eroberten. Vielleicht wusste der Papst bei diesem Friedenswunsch schon, was auf ihn zukam: Im Jahr nach der Prägung dieser Münze rückten kaiserliche Truppen in den Kirchenstaat ein. Papst Clemens bleibt nichts weiter übrig, als zu kapitulieren und die Seiten zu wechseln. Bis zum



Ein Papst betet für den Frieden: Diese beeindruckende Piastra-Münze von 1707 wird in der Auktion 132/133 von Teutoburger Münzauktion mit einem Schätzwert von 1500 Euro angeboten. Man kann daran zweifeln, ob das Friedensgebet gänzlich uneigennützig war ...

Frieden vergingen nochmal 5 Jahre.

Herrschaft als Teamwork?

Via Numismatik 1. Saalauktion im Dezember 2020

Im Jahre 1750 regieren Maria Theresia und ihr Mann Franz Stephan schon 10 Jahre gemeinsam die österreichischen Erbländer. Die Zeit wird ihnen schnell vergangen sein, war Maria Theresia doch schon 10 Mal schwanger gewesen und hatte zwei Kriege führen müssen. Zu diesem Anlass entstand diese prächtige Medaille des Medailleurs Wurschbaur, die das Herrscherpaar als Dreamteam zeigt. Dem schönen Doppelportrait auf der Vorderseite steht auf der Rückseite ein aussagekräftiges Motiv gegenüber: Unter einem guten Stern halten ein männlicher und ein weiblicher Arm gemeinsam das sprichwörtliche Steuerruder in der Hand. Unter dem Ruder ist ein Erdball, daran gelehnt sind die Wappen der Häuser Habsburg und Lothringen. Und da ist man auch schon am Knackpunkt: Obwohl eigentlich Maria Theresia aus dem mächtigen Kaiserhaus stammte und die Zügel der Macht in der Hand hielt, konnte sie als Frau nicht Kaiserin werden. Das übernahm dann ihr Mann, mehr oder weniger pro forma. Franz Stephan entstammte dem Hause Lothringen, daher heißt das Haus Habsburg seit seiner Herrschaft eigentlich korrekt Habsburg-Lothringen. Und Franz Stephan war zwar formal Mitregent, beteiligte sich als solcher aber kaum an den Regierungsgeschäften. Aber das muss man ja

UNTER DIE LUPE GENOMMEN



Diese prächtige Silbermedaille des Habsburger Herrscherpaars Maria Theresia und Franz Stephan gehört zu Angeboten der ersten Saalauktion von Via Numismatik im Dezember 2020.

nicht so genau auf einer Medaille zeigen – Männer sind bei so etwas empfindlich. Dann doch lieber herrschaftliches Teamwork!

Impressum

Eine Sonderveröffentlichung der PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG

Redaktion: Dr. Ursula Kampmann (Chefredaktion), Rainer Flecks-Franke, Björn Schöpe, Daniel Baumbach

Anzeigen: Rainer Flecks-Franke (verantwortlich), Monika Schmid

Produktion: Blueprint Werbeagentur e.K., Göttingen

Druck: Dierichs Druck + Medien GmbH, Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel

© 2020, PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG, Dransfelder Straße 1, 37079 Göttingen

Mitglied im Berufsverband des Deutschen Münzenfachhandels e.V.

HIGHLIGHTS

AUS DEN AUKTIONEN 91 & 92

INKL. BANKNOTEN-SPEZIAL

11. – 13. November 2020 in Hamburg



Los-Nr. 35
Makedonien,
Alexander der Große (356-323 v.Chr.)
AV Stater (ca. 320 v.Chr.), Proponis Gold, Prachtexemplar, vz+
Schätzpreis: € 2.150,-



Los 234
RÖMISCHES REICH
Augustus (27 v.-14 n.Chr.)
AR Denar (ca. 19 v.Chr.), 3,75g, Silber, SEHR SELTEN, f.vz
Schätzpreis: € 1.600,-



Los-Nr. 1058
VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA
Dollar 1798, Philadelphia. 26,81g, Silber, SELTEN, ss
Schätzpreis: € 1.650,-



Los-Nr. 1700
Pfalz, Kurlinie Sulzbach
Karl Theodor, (1743-1799)
Rheingolddukat(1764). Stadtansicht Mannheim, 3,49g, Gold, vz-st
Schätzpreis: € 2.800,-



Los-Nr. 4012
CHINA
10 Yuan 1943, SELTEN
Erhaltung: I
Schätzpreis: € 360,-



Los-Nr. 4200
DEUTSCHES REICH AB 1871
Länderbanken
100 Mark 1890
Erhaltung: IV
Schätzpreis: € 2.500,-

Aufgrund der aktuellen Situation können sich während der Auktion **keine Bieter im Saal einfinden**, infolgedessen können Sie bei unserer Auktion **ausschließlich online, telefonisch oder per schriftlichem Gebot teilnehmen**.

Auf www.emporium-numismatics.com finden Sie alle wichtigen Informationen rund um das Thema „Live-Bidding“.

Emporium Hamburg steht für:

Fast ein halbes Jahrhundert Erfahrung • Saalauktionen
Hochwertige Auktionskataloge • Monatliche Online-Auktionen
Ausgewiesenes Expertenteam • Faire Einlieferungsbedingungen

www.emporium-numismatics.com



2.-5. November 2020

Die numismatische Bibliothek Alain Poinignon



Alain Poinignon, Gründer von „Poinignon Numismatique“ in Straßburg, zählt zu den wichtigsten Münzhändlern Frankreichs. Nach nun mehr als 40 Jahren hat er sich in den Ruhestand verabschiedet.

Wir freuen uns, dass wir Ihnen in den Auktionen 342 und 344, die ersten zwei Teile der Arbeitsbibliothek von Alain Poinignon präsentieren dürfen. Insgesamt besteht die Bibliothek aus mehr als 11.000 Werken: Monographien, Zeitschriftenbände, Kataloge und Sonderdrucke, vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Abgedeckt wird die gesamte Numismatik von der Antike bis zur Gegenwart, ein

Schwerpunkt der Bibliothek liegt auf der Antike und auf Frankreich. Dazu kommen noch wichtige numismatische Standardwerke sowie auch einige Publikationen, die durch ihre Exlibris zeigen, in welcher Bibliothek sie einst zu finden waren.

In einer dritten Auktion im Frühjahr 2021 wird der letzte Teil der Bibliothek aufgelöst. Das Angebot umfasst ausschließlich Auktionskataloge, die vor dem Zweiten Weltkrieg publiziert wurden.

3. November 2020

Kleine Sammlung von Armband- und Taschenuhren aus aller Welt



Wir freuen uns, Ihnen mit Auktion 343 unsere erste Versteigerung mit Armband- und Taschenuhren präsentieren zu können. Der Katalog ist in enger Kooperation mit unserem Schwesterunternehmen, der Künker Watches GmbH, entstanden. Im Fokus stehen dabei vor allem Vintage-Uhren und Taschenuhren.

Das Auktionsangebot reicht von Armbanduhren aus aller Welt über Taschenuhren aus sächsischen, englischen, französischen und Schweizer Manufakturen bis hin zu einem seltenen Schiffschronometer von John Carter.

eLive Auction 62

20. - 22. Oktober 2020

Münzen und Medaillen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit

Auktion 342

2./3. November 2020

Die numismatische Bibliothek Alain Poinignon, Straßburg, Teil 1

eLive Premium Auction 344

4./5. November 2020

Die numismatische Bibliothek Alain Poinignon, Straßburg, Teil 2 durchgeführt als eLive Premium Auction auf www.eLive-Auction.de

Auktion 343

3. November 2020

Kleine Sammlung von Armband- und Taschenuhren aus aller Welt

eLive Auction 63

30. November – 1. Dezember 2020

Münzen und Medaillen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit

eLive Premium Auction 345

2. - 3. Dezember 2020

Orden und Ehrenzeichen